

Die TID verfolgt vorwiegend politische Ziele. An erster Stelle steht die Selbstbestimmung der Tibeter. Sie versteht sich weniger als Menschenrechtsorganisation. Im Fall des tibetischen Lamas Tenzin Delek Rinpoche jedoch, der in Osttibet in der Todeszelle sitzt, initiierte sie die „Free Me“-Kampagne. Sie hat sich dafür stark gemacht, seinen Namen auf jene Liste der Einzelfälle setzen zu lassen, welche die Bundesregierung auf den Tisch bringt, wenn Menschenrechtsverletzungen angesprochen werden. Hilfreich sind auch die Kontakte zur China-Referentin im Auswärtigen Amt, die sich kompetent für Tibet einsetzt. In der Regierungsspitze ist man indes angestrengt bemüht, jede politische Verärgerung Chinas zu vermeiden, da das „schlecht für's Geschäft“ ist.

Dreimal hatte die TID Besuch von S.H. Dalai Lama: 1995 zur Eröffnung ihrer Geschäftsstelle in Essen, 1999 zum zehnjährigen Jubiläum in Bonn und 2003 anlässlich des Ökumenischen Kirchentages in Berlin. Auch mit der jährlichen Flaggenaktion zum 10. März stellt sich die TID an die Seite Tibets und lehnt sich an die Politik des

Mittleren Weges S.H. Dalai Lama für Selbstbestimmung des tibetischen Volkes an. Dieses Jahr solidarisierten sich 571 Städte und Landkreise in Deutschland symbolisch mit Tibet, 1800 in Mitteleuropa, indem sie die in Tibet verbotene tibetische Flagge hissten. Die Idee, Flagge für Tibet zu zeigen, ist vor neun Jahren entstanden, 21 deutsche Städte folgten 1996 dem ersten Aufruf. Monika Deimann-Clemens ist Initiatorin dieser Aktion: „Es reicht nicht, in Verzückung zu geraten, wenn ein tibetischer Mönch am Horizont auftaucht. Tibet muss eine öffentliche Stimme bekommen. Die hat es längst noch nicht, zumindest ist sie noch viel zu leise.“

Die Tibet Initiative Deutschland e.V. hat derzeit 1400 Mitglieder und ca. 2500 Förderer. Sie leistet ihre umfangreiche Aufklärungs- und Unterstützerarbeit aus Beiträgen (60 Euro pro Jahr) und Spenden. Hauptsitz ist Berlin, in vielen deutschen Städten gibt es Regionalgruppen, an die sich Interessierte wenden können, wenn sie selbst etwas für Tibet tun möchten (www.tibet-initiative.de)

Tibet: Kontrolle über Internetnutzung

Die Sicherheitsbehörden richteten letztes Jahr ein Kontrollsystem über die Internetnutzung in der so genannten Autonomen Region Tibet ein. Dies berichtet die International Campaign for Tibet (ICT) Anfang Mai. Jeder Internetnutzer braucht demnach eine Registrierungsnummer und ein Passwort, um den Internetbrowser zu starten und Emails zu senden und zu empfangen.

Dazu muss eine „Internetnutzungskarte“ für umgerechnet zwei US-Dollar im Internetcafé erworben werden. Weiterhin ist der Nutzer verpflichtet, zuvor ein Formular auszufüllen, in dem Informationen über seine Person aus seinem Ausweis eingetragen werden. Dann wird vom „Büro für Öffentliche Informationen“, das für die „Sicherheit im Internet“ zuständig ist und die Lizenzen für Internetcafés vergibt, die Karte ausgeteilt. Ohne Karte gibt es keine Möglichkeit, das Internet zu nutzen, heißt es in dem Bericht von ICT. Die E-mail-Korrespondenz und das Surfen können damit kontrolliert werden. Touristen sind von der Regelung nicht betroffen. Die Mitarbeiter der Internetcafés können den Internet-Zugang ohne die Karte freischalten.

Die chinesischen Behörden arbeiten schon lange daran, die Internetnutzung zu überwachen. Sie benutzen ein Filtersystem, um „brisante“ Webseiten zu blockieren, etwa über Menschenrechte, den Dalai Lama, Tibet, Taiwan oder Falun Gong. Mitarbeiter in Internetcafés erzählten ICT-Vertretern, dass Sicherheitsbeamte von Zeit zu Zeit kämen, um eine Software zu installieren, mit der die Wege aufgezeichnet werden, die von einem bestimmten Computer aus im Internet gegangen wurden. So können sie rekonstruieren, welche Seiten angeklickt

wurden. Das neue System erlaubt es ihnen nach Einschätzung von ICT, Internetnutzer, die „verdächtige“ Informationen sammeln oder weitergeben, einfach zu identifizieren.

Allerdings scheinen auch die Computerexperten geschickt darin zu sein, Gegenmaßnahmen zu entwickeln. Sie haben Schlupflöcher gefunden, um die „Große Rote Mauer“ („Great Red Firewall“), wie sie es nennen, zu durchbrechen. Allerdings reagieren die Behörden mit der Blockierung bestimmter Seiten, sobald sie davon Kenntnis erhalten. Manchmal wurden Internetnutzer, die „auf frischer Tat“ im Café ertappt wurden, das heißt auf verbotenen Seiten waren, mitgenommen und verhört.

Das neue System scheint schon zu funktionieren. Wie ICT berichtet, sei Mitte letzten Jahres ein Tibeter in das Sicherheitsbüro zitiert worden, kurz nachdem er ein E-mail aus dem Westen erhalten hatte, das politisch sensible Wörter enthielt. Das Verhör soll insgesamt neun Stunden gedauert haben. Die Beamten sollen sehr präzise Angaben gemacht und den Betroffenen gefragt haben, ob er einen Tag zuvor seine E-mails abgerufen und die Website www.tibet.com gelesen habe. Sie hätten sich erkundigt, ob er illegale Informationen ausgedruckt und verteilt hätte. Bisher ist aber niemand bekannt, der dafür verhaftet wurde.

Die offiziellen Stellen sagen, dass sie mit dem neuen Überwachungssystem gegen „Internet-Straftaten vorgehen“ und „die Internet-Sicherheit und soziale Stabilität sicherstellen“ wollen. Die Nachrichtenagentur Xinhua berichtete am 21. April 2004 vom Kauf einer Software im Wert von einer Million US-Dollar, um eine umfassende Überwachung des Netzes zu gewährleisten. *bs*

Metallzäune am Jokhang in Lhasa



Die Behörden in Lhasa haben um den Jokhang-Tempel Metallzäune von 1,8 Metern Höhe errichten lassen. Dies berichtet das Tibet Information Network (TIN) Mitte Mai 2004. Das heilige und wohl bekannteste Gebäude Tibets beherbergt die berühmte Statue von Buddha Sakyamuni, bekannt als „Jowo Rinpoche“. Die Zäune umgeben den inneren Hof des Tempels, zu dem es jetzt nur noch zwei Eingänge gibt: einen für Tibeter und einen für Touristen. Der Zaun soll sicherstellen, dass Touristen vor Betreten des Tempels ein Ticket lösen.

Vier tibetische Nonnen 20 Tage verhaftet

Vier Nonnen aus Kardze in Kham sollen am 28. Februar 2004 festgenommen worden sein, wie Radio Free Asia (RFA) im April berichtete. Die Tibeterinnen waren 1998 nach Indien geflohen, um eine Ausbildung im Nonnenkloster Namdroling, Bylakuppe, zu erhalten. Nach ihrer Rückkehr sind sie vom Sicherheitsbüro für 20 Tage festgenommen worden mit dem Vorwurf, in politische Aktivitäten verwickelt zu sein. Gegen eine Kaution von umgerechnet 355 Euro sind sie nach Angaben des Radiosenders am 20. März freigelassen worden. *bs*

Keine Rüge wegen Menschenrechtsverletzungen

Auch in diesem Jahr setzte sich China bei der Tagung der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen in Genf durch. Die amerikanische Regierung hatte wieder einmal eine Resolution zur Menschenrechtsslage in China eingebracht. Die Vertreter Chinas stellten wie schon in den Jahren zuvor den Antrag auf „Nichtbefassen“, der mit 28 Ja-Stimmen (bei 16 Nein-Stimmen und neun Enthaltungen) verabschiedet wurde.

Peking, das stets auf die Hilfe von traditionellen Verbündeten und Erzfeinden der USA zählen kann, vermied also erneut, wegen Menschenrechtsverletzungen abgeurteilt zu werden. 53 Staaten, vor allem Entwicklungsländer, sind in der Menschenrechtskommission vertreten. Die chinesische Regierung setzte als Antwort auf die Initiative der USA den bilateralen Dialog über Menschenrechte aus.

Tibeter zeigten sich enttäuscht. „Damit sind Legitimität und Wirksamkeit der Vereinten Nationen und der Menschenrechtskommission in Frage gestellt“, kommentierte ein Sprecher des Tibetischen Zentrums für Menschenrecht und Demokratie in Dharamsala das Geschehen. *bs*

Hungerstreik für Tibet in New York

Großes Aufsehen in New York erregte der vom Tibetischen Jugendkongress am 3. April 2004 begonnene Hungerstreik. Daran beteiligten sich drei engagierte Mitglieder des Jugendkongresses: Dolma Choephel (31), Gyatso (35) und Sonam Wangdu (35). Mit ihrer drastischen Handlung verliehen sie ihren Forderungen Ausdruck: die Freilassung politischer Gefangener, wie des zum Tode verurteilten Tenzin Delek Rinpoche und des von Peking verschleppten Pantschen Lama. Die Vereinten Nationen sollten einen Sonderberichterstatter für Tibet bestimmen und in der Generalversammlung die Lage in Tibet erörtern.

Der Präsident des Jugendkongresses, Kelsang Phuntsok, betonte, dass angesichts der sich verschlechternden Menschenrechtsslage in Tibet „jeder einzelne Tibeter eine größere Verantwortung übernehmen sollte, um für die tibetische Unabhängigkeitsbewegung zu kämpfen.“ Landsleute, welche die Aktivisten am 27. Tag ihres Protests besuchten, zeigten sich schockiert über den Gesundheitszustand. Insbesondere Dolma Choephel war sehr geschwächt und konnte nicht mehr auf eigenen Beinen stehen. Die entschlossenen Verfechter der tibetischen Unabhängigkeit wurden jedoch mit den Worten zitiert: „Nach 27 Tagen haben wir keinen Hunger nach Nahrung, sondern nach Freiheit und Gerechtigkeit.“ Dolma Choephel verlor am 30. April, dem 29. Tag, ihr Bewusstsein und wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Unterdessen appellierten Diplomaten und Vertreter der Vereinten Nationen an die drei Tibeter, nicht bis zum Äußersten zu gehen. Eine Vertreterin der tschechischen Botschaft in New York drückte ihre Wertschätzung für die Entschlossenheit der jungen Tibeter aus. Sie fügte jedoch hinzu, dass ihre Leiden für diejenigen, die sich nicht um Tibet sorgten, bedeutungslos seien, während es diejenigen „moralisch foltere“, die sich für Tibet engagierten. Die Tibet-Koordinatorin der amerikanischen

Regierung, Paula Dobriansky, versicherte, dass sich die amerikanische Regierung weiterhin auf internationaler Ebene für die Menschenrechte in Tibet einsetze. Der Premierminister der tibetischen Exilregierung, Samdhong Rinpoche, gab zu bedenken, dass solche Aktivitäten vielleicht zeitweilig Öffentlichkeit auf sich zögen, aber in der heutigen geopolitischen Situation keine echten Früchte trügen.

Bereits am 13. April erklärte Bertrand Ramcharan, UNO-Hochkommissar für Menschenrechte, dass die Anliegen der Tibeter „höchste Aufmerksamkeit“ erfordern. Er kündigte an, dass der Sonderberichterstatter Ende Mai nach China reise und ihm die Informationen und Forderungen der tibetischen Seite überbracht würden, insbesondere was den Fall Tenzin Delek betrifft.

Am 32. Tag beendeten die beiden Männer den Hungerstreik. Zwei Abgesandte der Vereinten Nationen, Carolyn McAskie und Craig Mokhiber, besuchten die Aktivisten am Nachmittag des 4. Mai 2004. Sonam Wangdu, der 15 Kilogramm abgenommen hatte, sagte, er sei mit dem Erreichten zufrieden, aber nicht glücklich, da er seine Heimat noch niemals gesehen habe. *bs*

Kurz belichtet

- **Umerziehung der Medien:** Chinesische Behörden haben im März 2004 ein „Programm zur Umerziehung“ bei einem offiziellen Fernsehsender (TV3) in Lhasa aufgelegt. Der Sender hatte, Berichten von Radio Free Asia zufolge, Aufnahmen von den Feiern zum Tibetischen Neujahr in Kathmandu gezeigt, auf denen einige Sekunden lang auch die tibetische Flagge zu sehen war. Diese ist in China verboten. Der Direktor des Senders wurde auf eine untergeordnetere Position versetzt, aber nicht

verhaftet. Die gesamte Belegschaft, hauptsächlich Chinesen, muss sich nun der Umerziehung unterziehen und selbstkritische Erklärungen verfassen, in denen sie den Irrtum bereut.

- **Erster tibetischer Pass wieder aufgefunden:** Der erste tibetische Pass, vor 56 Jahren ausgestellt, ist Angaben der tibetischen Regierung im Exil zufolge, von einem Antiquitätenhändler in Nepal wieder gefunden worden. Besitzer war Tsepon Shakabpa, bis 1966 Repräsentant des Dalai Lama in Delhi. Das tibetische Kabinett hatte ihn 1947 ausgestellt; nach dem Tod Shakabpas im Jahr 1989 war er verloren gegangen. Das Dokument wird als Beweis für die Unabhängigkeit Tibets angesehen. Der Pass wurde am 29. März dem Dalai Lama übergeben.

- **50 Jahre buddhistischer Mönch:** Am 6. März 2004 brachten einige tausend Tibeter in Dharamsala unter der Leitung der Wiedergeburt Kyabje Ling Rinpoches dem Dalai Lama eine Langlebenszeremonie dar. Das tibetische Oberhaupt feierte sein 50. Jahr als voll ordiniertes Mönch. „Dies ist mein größter Stolz,“ kommentierte er dieses für ihn wichtige Ereignis. „Darüber hinaus habe ich keine Fähigkeiten, mit denen ich angeben könnte.“

- **Die Mumie eines tibetischen Mönchs** soll in Spiti, Nordindien entdeckt worden sein. Die indische Zeitung Hindustan Times ging auf Spurensuche, denn bereits 1975 war die Existenz der Mumie in der Gegend bekannt geworden. Reporter sollen das Höhlengrab Anfang März 2004 aufgespürt und Fotos von der Mumie gemacht haben, wie sie in Meditationshaltung dasaß, ein Tuch um den Körper geschlungen. Ein amerikanischer Wissenschaftler schätzt, dass sie mindestens 500 Jahre alt ist. Aufgrund des kalten und trockenen Klimas sei sie außergewöhnlich gut erhalten.

Buchbesprechungen

Das Wesen des Geistes aus Cittamātra-Sicht

Thich Nhat Hanh, Aus Angst wird Mut. Grundlagen buddhistischer Philosophie, Theseus Verlag 2003, 22,90 €

Der vietnamesische Meister Thich Nhat Hanh, bekannt durch feinsinnige Anweisungen zur Achtsamkeits-

praxis, brilliert in seinem Werk „Aus Angst wird Mut“ mit grundlegenden Erklärungen zur Natur des Bewusstseins und seiner Beziehung zur Welt. Er präsentiert die Lehren der Nur-Geist-Schule (Cittamātra, eine philosophische Schule des Mahāyāna) anhand eines selbst verfassten Lehrgedichts in 50 Versen, die er selbst kommentiert. Thich Nhat Hanh schürft in den Tiefen der buddhistischen Psychologie und behandelt in sechs Kapiteln die Themen

Speicherbewusstsein, getäuschter Geist, Geistbewusstsein, Sinnesbewusstsein, Natur der Wirklichkeit und Pfad der Praxis.

Er wirft Fragen auf, die sich viele stellen: Wie funktioniert der Geist? Wo ist das „Böse“ zu finden? Was ist Wirklichkeit? Was ist freier Wille? Wie kann ich lernen, meine Emotionen zu bändigen und freundlicher zu reagieren statt mit Ärger? Dabei nimmt der Autor immer wieder Bezug zur Cittamātra-Schule,